



ABSCHLUSSBERICHT

RAN LOCAL

16.–17. Juni 2022, Barcelona, Spanien

Wie kann der Einfluss (extremistischer) Online-Aktivitäten auf lokaler Ebene verhindert werden?

Kurze Zusammenfassung

Das digitale Ökosystem wird immer komplexer und es ist unabdingbar, dass PraktikerInnen es durchschauen. In diesen Räumen halten sich anfällige Zielgruppen auf, sie knüpfen und pflegen soziale Kontakte und sie informieren sich; gleichzeitig radikalisieren TerroristInnen und ExtremistInnen in diesem Umfeld potenzielle neue Mitglieder und werben sie an, und PraktikerInnen müssen dort ihre Arbeit leisten.

Wie bereits auf früheren RAN (LOCAL)-Veranstaltungen festgestellt wurde, sollte die Prävention und die Bekämpfung von gewaltbarem Extremismus (P/CVE) im Internet nicht als bloße Ergänzung zur Offline-Arbeit angesehen werden. Es sollte sich nicht nur separat mit Online- oder Offline-Maßnahmen befassen werden, sondern auch damit, wie sie zusammenwirken und wie Online-Aktivitäten den lokalen Kontext beeinflussen – sei es an Schulen, in Gemeinschaften, bei Demonstrationen usw. Theoretisch bietet die Entwicklung von Online-Aktivitäten große Möglichkeiten und Chancen, auch für die Bildungs- und Präventionsarbeit. In der Praxis fühlen sich jedoch nicht alle Fachleute in der Online-Umgebung wohl, und der Übergang von der Offline- zur Online-Umgebung erfordert besondere Aufmerksamkeit und Mühe. Die Online-Arbeit sollte daher ein integraler Bestandteil sein, der durch einen ganzheitlichen Ansatz in die lokale P/CVE-Arbeit eingebettet ist. Die Fähigkeit, online zu intervenieren und die „Offline“-Folgen von Online-Aktivitäten durch einen ganzheitlichen Ansatz zu bewältigen, stellt jedoch eine große Herausforderung für lokale KoordinatorInnen und PraktikerInnen dar. Am 16. und 17. Juni 2022 trafen sich die lokalen P/CVE-KoordinatorInnen mit anderen PraktikerInnen und VertreterInnen von NROs, um zwei Arten von Herausforderungen zu erörtern, mit denen die lokalen KoordinatorInnen nach eigenen Angaben zu kämpfen haben. Die TeilnehmerInnen tauschten sich über beide Arten aus und diskutierten, womit sie auf lokaler Ebene konfrontiert sind, warum dies für sie eine Herausforderung darstellt und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen (wollen).

Einige Empfehlungen, die die TeilnehmerInnen zur Bewältigung der festgestellten Herausforderungen vorschlugen:

- Fürchten Sie sich nicht vor den Vorschriften der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) – finden Sie einen Weg, diese in Ihre Arbeit zu integrieren statt gegen sie anzukämpfen.
- Überprüfen und aktualisieren Sie die PartnerInnen der lokalen akteursübergreifenden Struktur und die zuvor getroffenen Vereinbarungen, um das digitale Ökosystem einzubeziehen – treffen Sie z. B. neue Vereinbarungen über den Austausch von Informationen aus Online-Quellen.

- Investieren Sie in eine professionellere Arbeitsweise, die das digitale Ökosystem mit den Kenntnissen und Fähigkeiten der PraktikerInnen verbindet.
- Digitale Resilienz und Medienkompetenz (einschließlich Kenntnisse zu Algorithmen und Filterblasen) sollten weiterhin nicht nur Kindern, sondern allen, die sich im Internet bewegen, vermittelt werden.

Kontext der Diskussion

Da neue digitale Technologien und Plattformen in rasantem Tempo eingeführt werden und sich durchsetzen, verbringen die Menschen – junge wie ältere – mehr Zeit online als je zuvor. Technologien wie die virtuelle Realität und die künstliche Intelligenz verstärken die Verschmelzung von Online- und Offline-Welten zu einem Kontinuum, sodass sie nicht mehr als zwei separate Welten betrachtet werden. Die COVID-19-Pandemie hat diesen digitalen Wandel und die damit verbundenen Herausforderungen beschleunigt. Anfällige Gruppen verbringen mehr Zeit auf Nachrichtenseiten, in sozialen Medien, auf Gaming-Plattformen und in Chaträumen. Dadurch sind sie für TerroristInnen, ExtremistInnen und andere böswillige AkteurInnen einfacher zu erreichen, die in hohem Umfang Desinformation betreiben, hetzen und Fake News, Verschwörungsnarrative, extremistische Propaganda und mehr verbreiten. Das digitale Ökosystem wird immer komplexer und es ist unabdingbar, dass PraktikerInnen es durchschauen. In diesen Räumen halten sich anfällige Zielgruppen auf, sie knüpfen und pflegen soziale Kontakte und sie informieren sich; gleichzeitig radikalisieren TerroristInnen und ExtremistInnen in diesem Umfeld potenzielle neue Mitglieder und werben sie an, und PraktikerInnen müssen dort ihre Arbeit leisten.

Der Bedarf an Online-Interventionen durch PraktikerInnen wurde auf früheren RAN (LOCAL)-Veranstaltungen besprochen. Wie in dem RAN-Beitrag [„Konzept für die P/CVE-Arbeit kommunaler Behörden: Herausforderungen, Tipps und Tricks“](#) festgestellt wurde, sollte die Online-P/CVE-Arbeit nicht als bloße Ergänzung zur Offline-Arbeit betrachtet werden. Es sollte sich nicht nur separat mit Online- oder Offline-Maßnahmen befassen werden, sondern auch damit, wie sie zusammenwirken und wie Online-Aktivitäten den lokalen Kontext beeinflussen – sei es an Schulen, in Gemeinschaften, bei Demonstrationen usw. Die Online-Arbeit sollte daher ein integraler Bestandteil sein, der durch einen ganzheitlichen Ansatz in die lokale P/CVE-Arbeit eingebettet ist.

Die Fähigkeit, online zu intervenieren und die „Offline“-Folgen von Online-Aktivitäten durch einen ganzheitlichen Ansatz zu bewältigen, stellt jedoch eine große Herausforderung für lokale KoordinatorInnen und PraktikerInnen dar. Im Mittelpunkt dieses Treffens standen zwei Arten von Herausforderungen, mit denen die lokalen KoordinatorInnen nach eigenen Angaben zu kämpfen haben. Die TeilnehmerInnen tauschten sich über beide Arten aus und diskutierten, womit sie auf lokaler Ebene konfrontiert sind, warum dies für sie eine Herausforderung darstellt und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen (wollen).



Rechtliche Aspekte, Lokalisierung, Überwachung und Informationsaustausch

- Verschaffen Sie sich einen klaren Überblick darüber, wie extremistische Inhalte und Aktivitäten online verbreitet werden und welche Auswirkungen dies auf lokaler Ebene hat. In vielen Ländern **ist die Überwachung von Online-Inhalten Aufgabe der Polizei**. Daher sind die PartnerInnen in einem akteursübergreifenden Umfeld auf die Ressourcen, die Bereitschaft und die Möglichkeiten der Polizei zum Informationsaustausch angewiesen.
- In diesem Zusammenhang wiesen viele TeilnehmerInnen darauf hin, dass eine unzureichende oder **unklare Rechtsgrundlage für den Austausch von Informationen** aus Online-Quellen ihre Bemühungen um die Durchführung von Online-P/CVE-Arbeit untergräbt. Für einige bedeutet das Fehlen einer klaren rechtlichen Struktur, dass Informationen aus Online-Quellen oder -Aktivitäten nicht in die akteursübergreifende Präventionsarbeit einbezogen werden können. Viele gaben auch an, dass sie sich in einer **Grauzone** zwischen dem Schutz der Meinungsfreiheit und der Verhinderung von Hassreden bewegen, was in einem Online-Kontext ein besonders schmaler Grat zu sein scheint.

- Am anderen Ende des Spektrums kämpfen lokale KoordinatorInnen mit einer strengen Auslegung bestehender Vorschriften, wie der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO). Aus **Angst vor Verstößen gegen die DSGVO** zögern die akteursübergreifenden PartnerInnen, überhaupt personenbezogene Daten auszutauschen. Einige PraktikerInnen zögern zudem, Bedenken mit der Polizei zu teilen, da sie befürchten, dass eine Untersuchung des Online-Verhaltens in einer Polizeiakte landet und zur **Stigmatisierung** führt.
- Fake News, Verschwörungsnarrative, extremistische Propaganda und Hassreden können von beliebigen Quellen stammen, auch wenn sie auf eine lokale Gemeinschaft abzielen oder dort Auswirkungen haben können. Die lokalen KoordinatorInnen wiesen darauf hin, dass es dadurch schwierig ist, die TäterInnen zu verfolgen und festzustellen, wer dafür verantwortlich ist, wenn sie sich außerhalb der lokalen Gerichtsbarkeit befinden.

Eines der genannten Beispiele erklärt, wie der Informationsaustausch in Ermangelung einer klaren rechtlichen Struktur ein Hindernis für P/CVE-KoordinatorInnen und PraktikerInnen darstellt:

Eine NRO oder P/CVE-PraktikerInnen haben einige Bedenken hinsichtlich potenzieller Verdachtspersonen, die nichts Illegales getan haben, aber beispielsweise Verbindungen zu Personen hatten, die nach Syrien gereist sind, um sich dem IS anzuschließen, und nun auf Social-Media-Plattformen aktiv sind. Die P/CVE-PraktikerInnen haben keine Rechtsgrundlage, um die Internetaktivitäten dieser Verdachtspersonen zu überwachen, sodass sie keine Ahnung haben, in welchen Online-Gruppen diese Verdachtspersonen sind oder welche Websites sie regelmäßig besuchen. Deshalb wenden sie sich an die örtliche Polizei, die zur Überwachung autorisiert ist. Sie äußern ihre Bedenken und bitten um weitere Informationen, um abzuwägen, ob sie eingreifen sollten oder nicht. Die Polizei ist jedoch aufgrund von Beschränkungen des Ermittlungsgeheimnisses oder der DSGVO nicht immer bereit oder in der Lage, Informationen mit anderen PartnerInnen auszutauschen, sodass die PraktikerInnen über die Internetnutzung der Betroffenen im Dunkeln tappen. Ihnen fehlt ein Puzzelstück mit Informationen über das Leben und Verhalten einer Person.



Kenntnisse, Fähigkeiten und Interventionen von und durch PraktikerInnen an vorderster Front

- Die größte Herausforderung in Bezug auf diese Aspekte liegt in den **Fähigkeiten und Kenntnissen** der lokalen P/CVE-KoordinatorInnen und der PraktikerInnen an vorderster Front in Bezug auf die **Nutzung sozialer Medien** und in der Fähigkeit, **Inhalte mit Bezug zu extremistischer Ideologie zu erkennen**. Dies setzt voraus, dass sie in der Lage sind, sich auf verschiedenen Social-Media-Plattformen zurechtzufinden, und dass sie die Symbole und die Sprache kennen, die in den verschiedenen extremistischen Ideologien auf diesen Plattformen verwendet werden. Mit durchschnittlich 7,4 verschiedenen sozialen Plattformen, die eine Person nutzt und auf denen sie fast 2,5 Stunden pro Tag verbringt ⁽¹⁾, fällt es schwer, bei der anfallenden Datenmenge den Überblick zu behalten.
- Der Mangel an Kenntnissen und Fähigkeiten beschränkt sich nicht nur auf Interventionen oder die Fähigkeit zur Erkennung. Die PraktikerInnen stehen auch vor der Schwierigkeit, Zugang zu den **richtigen Technologien und Fachkenntnissen** zu haben, um geeignete Maßnahmen, Sensibilisierungsprogramme oder alternative Narrativkampagnen online zu entwickeln und einzuleiten.
- Für PraktikerInnen ist es schwierig, den **Überblick über die Online-Entwicklungen zu behalten**. Das liegt nicht nur an der rasanten Entwicklung der Technologie und der Plattformen, sondern auch daran, dass ExtremistInnen schnell neue Strategien entwickeln, um unentdeckt zu bleiben oder sich gerade noch am Rande der Legalität zu bewegen.
- Wenn PraktikerInnen an vorderster Front Signale für extremistische Inhalte erkennen, wissen sie nicht immer, welche **Maßnahmen** sie ergreifen müssen. Sollten sie es melden (und wenn ja, wem?), sollten sie

⁽¹⁾ Statistiken abgerufen von: <https://datareportal.com/social-media-users>

mit der Person, die die Inhalte gepostet hat, interagieren, oder würde das nur den Algorithmus füttern? Dürfen sie über ihr persönliches Profil interagieren oder sollten sie ein berufliches Profil nutzen?

- Ein weiterer Aspekt dieser Herausforderung ist die **Identifizierung der Zielgruppe bei Online-Interventionen**. Für PraktikerInnen ist es unglaublich schwierig, die radikalsten Elemente innerhalb einer Gruppe von anderen Mitgliedern zu unterscheiden, die noch bereit sind, sich auf eine substanzielle Debatte einzulassen und an einem persönlichen Gespräch teilzunehmen. Der Wechsel von der Online-Kommunikation mit gefährdeten Personen in ein persönliches Umfeld erfordert besondere Fähigkeiten und Instrumente, um eine vertrauensvolle Beziehung zur Zielgruppe aufzubauen und deren Ideen und Ansichten zu hinterfragen.

Eines der genannten Beispiele betrifft die Herausforderung, die durch mangelnde Fähigkeiten und Kenntnisse entsteht:

Wie können die lokalen P/CVE-KoordinatorInnen die PraktikerInnen an vorderster Front bei der Professionalisierung im Umgang mit dem Online-Ökosystem auf nachhaltige und strukturelle Weise unterstützen? Insbesondere bei der Arbeit an der Prävention und der Stärkung der Resilienz gab ein Mitglied der lokalen KoordinatorInnen an, dass es mit der Balance zwischen Ausbildung, Finanzierung, Bildung und Prävention im weiteren Sinne zu kämpfen habe. Im Idealfall wäre die gesamte Bevölkerung digital resilient, aber die Ressourcen sind immer begrenzt. Vor allem bei der Menge der veröffentlichten Inhalte ist es nicht möglich, alles zu überwachen, so dass die Präventionsarbeit noch wichtiger wird. Es stellt sich jedoch die Frage, welche Fachleute im Besonderen geschult werden müssen, wie dies geschehen kann, worauf sie achten sollten (welche Gruppen sind am meisten gefährdet?), wann sie selbst eingreifen sollten und wie das Verhältnis zwischen Online- und Offline-Arbeit aussehen sollte.

Empfehlungen

Einigkeit herrschte darüber, dass **die lokalen P/CVE-KoordinatorInnen eine zentrale Rolle** bei der Aufdeckung und Überwachung von Online-Aktivitäten und beim Übergang zur Kontaktaufnahme mit Einzelpersonen auf lokaler Ebene spielen. Sie sind diejenigen, die Informationen von verschiedenen beteiligten AkteurInnen zusammenführen und anschließend entscheiden können, wer kontaktiert werden sollte bzw. was der beste Weg ist, um eine betroffene Person zu erreichen, da sie das lokale Umfeld kennen. Im Hinblick auf die beiden bei der Sitzung erörterten Arten von Herausforderungen wurden einige Empfehlungen speziell für die lokale P/CVE-Arbeit sowie für andere Partner in einer lokalen akteursübergreifenden Struktur formuliert.



Rechtliche Aspekte, Lokalisierung, Überwachung und Informationsaustausch

- **Fürchten Sie sich nicht vor der DSGVO.** Finden Sie einen Weg, sie in ihre Arbeit einzubeziehen anstatt gegen sie anzukämpfen. Für die frühzeitige Primärprävention sollte die DSGVO kein Hindernis darstellen. Da sich die **Primärprävention** nicht auf Einzelpersonen konzentriert, müssen keine personenbezogenen Daten weitergegeben werden. Für die **Sekundär- oder Tertiärprävention** können Regeln aufgestellt und Vereinbarungen darüber getroffen werden, wie und wann personenbezogene Daten in einem akteursübergreifenden Rahmen erhoben und weitergegeben werden. Um den Datenschutz zu gewährleisten, können Bedenken anonym geäußert werden. Eine andere Möglichkeit besteht manchmal darin, dass die PraktikerInnen offline Kontakt aufnehmen und die persönlichen Daten der Personen, mit denen sie sprechen, nicht erfassen.
- Um die Online-Dimension als integralen Bestandteil der P/CVE-Arbeit einzubeziehen, lohnt es sich, **den lokalen P/CVE-Aktionsplan und die Struktur der akteursübergreifenden Zusammenarbeit zu überprüfen**. Gelten Ihre früher definierten (Teil-)Ziele immer noch oder müssen sie an das Online-Umfeld angepasst werden? Wie sieht es mit den verwendeten Definitionen aus? Haben Sie noch die richtigen PartnerInnen für Ihre P/CVE-Arbeit? Welche Rollen und Zuständigkeiten haben alle Beteiligten in der

akteursübergreifenden Struktur, sowohl online als auch offline? Gibt es einen Unterschied bei der Weitergabe von Informationen aus Online-Quellen im Vergleich zu Offline-Quellen, und wenn ja, wie können sie weitergegeben werden? Falls erforderlich, erörtern, **überprüfen und aktualisieren Sie die Vereinbarungen**, die zuvor mit den verschiedenen an der akteursübergreifenden Struktur beteiligten PartnerInnen getroffen wurden (²). Die Organisationen der PraktikerInnen können dasselbe tun, indem sie Regeln dafür aufstellen, wer online intervenieren darf und wie (³).

- **Etablieren Sie klare Richtlinien** dahingehend, wie und wie lange (personenbezogene) Daten gespeichert werden, und **teilen** Sie diese allen Beteiligten der akteursübergreifenden Struktur **mit. Transparenz und Vertrauen** bleiben Schlüsselfaktoren für den Aufbau und die Aufrechterhaltung einer effektiven Zusammenarbeit.
- Bei der Überprüfung der Rollen und Zuständigkeiten der an der akteursübergreifenden Zusammenarbeit beteiligten PartnerInnen sollte auch die **Lokalisierung von Online-TäterInnen** und die Frage berücksichtigt werden, wer innerhalb welcher Gerichtsbarkeit zuständig ist. Da Online-Inhalte nicht auf Grenzen beschränkt sind, insbesondere nicht auf lokaler Ebene, ist es hilfreich, zu wissen, an wen man sich wenden kann, wenn Folgemaßnahmen über die lokale Ebene hinaus erforderlich sind.
- Die **lokalen P/CVE-KoordinatorInnen** können die Partei sein, die die verschiedenen PartnerInnen zusammenbringt und alle relevanten PartnerInnen darüber informiert, an welche Stelle sie sich mit Fragen wenden können. Es wurde die Idee geäußert, eine „**Informationszentrale**“ einzurichten, einen (digitalen) Ort, an dem hilfreiche Online-Ressourcen zu finden sind, die von PraktikerInnen konsultiert werden können, wenn ihnen bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten oder Kompetenzen fehlen.



Kenntnisse, Fähigkeiten und Interventionen von und durch PraktikerInnen an vorderster Front

- **Investieren Sie in eine professionellere Arbeitsweise, die das digitale Ökosystem mit den Kenntnissen und Fähigkeiten der PraktikerInnen verbindet.** Neben der Ausbildung könnte dies auch durch die Schließung von Wissens- oder Kompetenzlücken innerhalb eines Teams geschehen, indem entweder externes Fachwissen angeworben oder das Team durch ein „Online-Talent“ verstärkt wird. Obwohl das digitale Fachwissen nicht nur bei der jüngeren Generation zu finden ist, die mit den sozialen Medien aufgewachsen ist, können sie wertvolle Fachkenntnisse liefern und sind möglicherweise näher an der Zielgruppe. Die Verbesserung digitaler Kompetenzen kann z. B. Sozial- oder JugendarbeiterInnen dabei helfen, sich selbständig in der Online-Welt zurechtzufinden und sich dabei sicherer zu fühlen, anstatt darauf angewiesen zu sein, dass jüngere Menschen ihnen sagen, was online geschieht, oder ihnen dabei helfen, dies selbst herauszufinden.
- **Digitale Resilienz und Medienkompetenz** sollten weiterhin nicht nur Kindern, sondern allen, die sich im Internet bewegen, vermittelt werden. Es ist wichtig, dass die Menschen wissen, wie das digitale Ökosystem funktioniert, welche Auswirkungen **Algorithmen** und **Filterblasen** haben und wie ExtremistInnen versuchen, diese zu beeinflussen. Dies könnte durch eine Kooperation in Form von Sensibilisierungskampagnen (durch NROs), Schulungen und Ausbildungen durch PraktikerInnen sowie öffentlich-private Partnerschaften zwischen Regierungen und Social-Media-Unternehmen erfolgen, mit der extremistische Einflüsse im Internet begrenzt werden.
- Als unabhängige AkteurInnen können **NROs** bei der Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch Kampagnen (mit alternativem Narrativ) und spezielle Schulungen oder Weiterbildungen zu Themen wie Medienkompetenz, digitaler Resilienz oder sogar demokratischen Werten **von entscheidender Bedeutung sein und einen Mehrwert bieten**, da sie für die Zielgruppe möglicherweise glaubwürdiger sind.
- Regionale und nationale Regierungen können NROs und PraktikerInnen durch die **Finanzierung** verschiedener Kampagnen und Maßnahmen unterstützen. Bei der Prävention von gewaltbereitem Extremismus ist es wichtig, nicht

(²) Informationen über die Einrichtung von akteursübergreifenden Strukturen und Vereinbarungen finden Sie beispielsweise im Ex-post-Beitrag RAN LOCAL (2018) „[Planübungen: Übung zur einrichtungsübergreifenden Zusammenarbeit](#)“ und im Ex-post-Beitrag RAN LOCAL (2017) „[Local Action Plan Academy \(Akademie zum Thema lokaler Aktionsplan\)](#)“.

(³) Weitere Informationen finden Sie z. B. in diesem Beitrag zum Thema „[Der Wesenskern digitaler P/CVE-Jugendarbeit](#)“ (RAN, 2020).

nur festzustellen, was in welchem Kontext funktioniert, sondern auch die langfristigen Auswirkungen und die Finanzierung zu ermitteln. Dies erfordert eine sorgfältige Abwägung, welche Maßnahmen und PartnerInnen finanziell unterstützt werden sollen, und eine Überwachung und Bewertung, ob die verfügbaren Geldmittel sinnvoll eingesetzt werden.

- Was online geschieht, hat oft auch Auswirkungen offline, und umgekehrt. P/CVE-PraktikerInnen sollten darauf achten, dass in diesem **wechselseitigen Strom** von Online-/Offline-Aktionen und -Reaktionen ein **ausgeglichenes Verhältnis** herrscht. Dies gilt sowohl für Interventionen als auch für die **Linguistik**; seien Sie sich bewusst, dass die online verwendeten Begriffe nicht immer dieselben sind wie offline, auch wenn man über dasselbe Thema spricht. Im Bereich der Linguistik kann **künstliche Intelligenz (KI)** dabei helfen, extremistische Inhalte zu erkennen und herauszufinden, wie sich diese entwickeln, um am Rande des Gesetzes und innerhalb der Nutzungsbestimmungen der Social-Media-Plattformen zu bleiben. Die Menge der online verbreiteten Inhalte ist jedoch so groß, dass wir selbst mit Hilfe von KI nicht alle böswilligen Inhalte erkennen können. Die Verhinderung eines Nährbodens für Radikalisierung, die zu gewaltbareitem Extremismus führt, bleibt daher von größter Bedeutung.
- Investieren Sie in die Schaffung **digitaler Schutzräume**, wie z. B. Häuser der digitalen Demokratie. Diese bieten eine fiktive Online-Welt für Menschen, die etwas gemeinsam haben, z. B. einen Sport oder ein Hobby. Sie treffen sich online und können anschließend an einem Ort in ihrer Stadt zusammenkommen und lernen, Verständnis und Anerkennung für die Sichtweise des anderen zu entwickeln und auf respektvolle Art und Weise miteinander zu diskutieren.

Relevante Praktiken

Safe Digital City – Pilotprojekt der Nordic Safe Cities

Um lokalen P/CVE-KoordinatorInnen dabei zu helfen, die spezifische Landschaft und die Muster zu verstehen, mit denen Hass, Extremismus und Rassismus in einem geografischen Gebiet wie einer Stadt online verbreitet werden, haben die Nordic Safe Cities [ein Pilotprojekt](#) gestartet. Auf der Grundlage eines Algorithmus, der offene und öffentliche Inhalte auf verschiedenen Plattformen innerhalb der lokalen digitalen Landschaft analysiert, erhalten die lokalen KoordinatorInnen einen besseren Überblick darüber, gegen wen sich der Hass richtet, welche Themen die Debatte polarisieren und was den Hass auslöst. Dies hilft ihnen nicht nur, zu verstehen, was vor sich geht, sondern gibt ihnen auch die Mittel an die Hand, um spezifische Maßnahmen zu entwickeln und die lokale digitale Extremismusprävention zu stärken. Beispiele für solche in der Entwicklung befindlichen Interventionsbereiche könnten sein: die Schaffung eines digitalen Teams in der Gemeinde, das für die Analyse von Online-Hass und die Schulung von PräventionsmitarbeiterInnen für die Online-Arbeit zuständig ist, die Unterstützung zivilgesellschaftlicher Organisationen bei der Arbeit mit einer moderaten Online-Stimme, um Online-Hassreden entgegenzuwirken, oder auch die Gewährleistung einer sicheren Kommunalpolitik und eines nicht polarisierenden und integrativen Diskussionsklimas.

Folgemaßnahmen

- Für die lokalen KoordinatorInnen wäre es sinnvoll, ein spezielles Treffen oder einen Workshop zu veranstalten, bei dem alle TeilnehmerInnen aufgefordert werden, ein Konzept zu erstellen, wie ihre lokale, akteursübergreifende Struktur angepasst werden kann, um das Online-Ökosystem als integralen Bestandteil der P/CVE-Arbeit einzubeziehen, einschließlich der Möglichkeiten des Informationsaustauschs und der Rollen und Zuständigkeiten der beteiligten PartnerInnen.
- Ein Webinar für lokale P/CVE-KoordinatorInnen über die neuesten Online-Trends und -Entwicklungen in Europa und was dies für lokale P/CVE-Aktionspläne und -Interventionen bedeutet.

Weiterführende Literatur

Arbeitsgruppe RAN Local authorities (RAN LOCAL), 2021: [Konzept für die P/CVE-Arbeit kommunaler Behörden: Herausforderungen, Tipps und Tricks](#)

Arbeitsgruppe RAN Local authorities (RAN LOCAL), 2017: Ex-post-Beitrag [Local Action Plan Academy \(Akademie zum Thema lokaler Aktionsplan\)](#)

Arbeitsgruppe RAN Local authorities (RAN LOCAL), 2018: Ex-post-Beitrag [Planübungen: Übung zur einrichtungsübergreifenden Zusammenarbeit](#)

Arbeitsgruppen RAN Youth, Families & Communities und RAN Communications & Narratives (RAN YF&C und RAN C&N), 2020: [Der Wesenskern digitaler P/CVE-Jugendarbeit: Überarbeitung der aktuellen Aspekte](#)

Strong Cities Network (2022): [Together for Safety 2022 Online Talks | Key Findings](#)